Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Viehmarkt-Anzeige.

Nr. 356. Für das Jahr 1871 werden die jährlich dahier abzuhaltenden vier Viehmärkte auf folgende Tage festgesetzt:

Donnerstag, 30. März,
Montag, 1. Mai,
Donnerstag, 27. Juli,
Donnerstag, 31. August,

wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen werden.

Waldkirch, 10. Februar 1871.
Bürgermeisteramt.
Weiß.
vdt. Högerich.

Emmendingen.

Einer sehr wichtigen Angelegenheit wegen, findet am **Mittwoch, 22. d. Mts., Mittags 2 Uhr** eine

Lehrerconferenz

statt, wozu bes. auch die Kaiserstühler eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

Ein Ueberzieher

ist in der Bierbrauerei Laubenberger hängen geblieben, und kann vom Eigenthümer gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden.

Illuminations-Lämpchen,

das Dutzend für 30 Kreuzer,
liefert auf Bestellung
Seifensieder **Bruder.**

THE GRESHAM,

Engl. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
27 Old Jewry **London.**

Hauptbureau für **Baden:** Friedrichsstr. Nr. 36, **Mannheim** (Eigenthum der Gesellschaft.)

Angelegtes Aktivkapital Fr. 28,000,000.
Jahres-Einnahme der Gesellschaft . . . . „ **8,000,000.**
gemachte Auszahlungen für verfallene Policen, Sterbfälle 2c. . . . „ **21,875,000.**
Gewinne vertheilt (seit 1868), wovon 80% den Versicherten . . „ **5,000,000.**

Die Gesellschaft hat in ihrem letzten Geschäftsjahre, welches nur 11 Monate umfaßt, für eine Summe von Fr. 41,516,300 neue Anträge erhalten, wovon für Fr. 35,953,700 angenommen wurden

Um Prospekte und Auskunft sich zu wenden an das Hauptbureau für **Baden:** Friedrichsstraße Nr. 36 in **Mannheim,** oder an die Agenten der Gesellschaft.

Die Generalagentur für **Mannheim:**
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten u. jeder gewünschten Auskunft erbieten sich:
A. Rotzinger in Emmendingen, Hauptagent.
J. G. Krumm in Bahlingen, **Friedrich Heres** und **Ed. Bertele** in Freiburg, **H. Waidele** in Welsach, } Agenten.

Die **arabischen Gummikugeln,** allein bereitet und erfunden von Herrn **W. Stuppel** in **Alpirsbach** (Württemberg), habe ich persönlich in meinem chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen, als quantitativen Analyse unterworfen, und bin berechtigt, gestützt auf das Resultat meiner chemischen Untersuchung, zu behaupten, daß die arabischen Gummikugeln das sind, was ihr Namen sagt.

Es bestehen dieselben aus Zucker und Gummi der besten Qualität, verbunden mit schleimführenden pflanzlichen Extractivstoffen, welche in der Medizin schon längst bekannt sind, als vorzügliches Heilmittel gegen **Verschleimung der Lungen, gegen Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen, Halsbeschwerden.** Die Zusammensetzung der einzelnen Stoffe ist rationell, die Bereitung eine kunstgerechte.

Der Direktor der polytechnischen Büreau und chemischen Laboratoriums
Dr. Werner in Breslau.

Obiges best empfohlenes Brustbonbons ist in allen größern Orten Deutschlands zu haben, in Emmendingen, bei

C. F. Rist.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1870

Ca. 73 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1870 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Emmendingen, den 7. Januar 1871.

Jacob Rehm,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Wasser versteigert am

Dienstag, den 14. Februar,

in ihrem diesjährigen Bürgergabholzschlag,

Distrikt Senden

19 Stück Eichen von verschiedener Größe.

Die Zusammenkunft ist im Schlag unterhalb der Reuthener Straße **Nachmittags 2 Uhr.**

Wasser, den 9. Februar 1871.
Das Bürgermeisteramt
Ketterer.

Zu verkaufen

hat **110 Zentner Heu,**
bester Qualität,
Ch. Hauser
in Bötzingen.

Saamenhaber,

in größeren und kleineren Quantitäten ist zu haben bei

J. Menard und Löwenwirth Schindler
in Emmendingen.

Theodor Frank'sche

Althee-Bonbons

Vaihingen a/E.,

ein noch nicht übertroffenes Linderungs-Mittel gegen **Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden** 2c. empfiehlt in Originalpacketen à 14 und 7 kr.

Jos. Bumüller.

Runde Schleifsteine

erster Qualität hat stets vorräthig

Josef Bär
in Heimbach.

Fahnen! Illuminations-Sacken!
Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Verloren.

Ein **Zigarrenetui** auf dem Weg nach der Hochburg am Donnerstag, 2. Febr. Abend. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Soeben ist vollständig erschienen und bei mir auf Lager:

Rothe's Dogmatik:
2 Bde., in 3 Abtheilungen fl. 7 12 kr.
„ **theolog. Ethik:**
5 Bände, fl. 22 30 kr.

Carl Trœmer's
Univ.-Bchhdlg.
(Bertholdstraße 15.)

Dürres Buchenholz

zu 18 fl. das Klafter
hat zu verkaufen

J. Leininger
auf der Bleiche.

Gebr. Leichtlin

in Freiburg i/Br.

empfehlen ihr stets wohl bestelltes Lager in allen Schreib-, Zeichnungs- u. Kunst-Materialien, Leder, Bronce und kurze Waaren, sowie Reise-Artikel **in großer Auswahl!**

Emmendinger Fruchtmarkt.
10. Februar 1871.

Fruchtpreis.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.	Entr. fl.	Entr. kr.
Waizen	8	—	7	54	7	48
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	6	30	—	—
Roggen	—	—	5	36	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	6	50	6	15	6	6
Welschkorn	—	—	4	12	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 19 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 20. Donnerstag, den 16. Februar 1871.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Das Resultat der französischen Wahlen läßt sich noch nicht mit Sicherheit überblicken, doch werden wir die Wahrheit nicht verläugnen, wenn wir sagen, daß das französische Landvolk im Gegensatz zu den tönenden republikanischen Redensarten der Wortführer entschieden antirepublikanisch demonstrirt hat. Die vielfachen Siege konservativer und gemäßigt liberaler Namen sind eine Friedenshoffnung mehr für die kriegsmüde Welt. Bald werden wir vernehmen, ob der Zusammentritt der Versammlung gestern schon (12. Februar) möglich war und ob die Versammlung ungeachtet der zahllosen Doppelwahlen beschlußfähig ist.

Die über franz. Zustände gutunterrichtete „Kreuz-Ztg." stellt für die nächste Zukunft folgendes Prognostikon: Zunächst werden wahrscheinlich die gemäßigten Republikaner Frieden schließen und sich oben halten, zumal selbst Chaudordys aufgebauschter Riesengrimm vor dem Unwillen der diplomatischen Agenten in Bordeaux platt zu Boden gefallen ist; es war eine grobe Ungeschicklichkeit Gambetta's, daß er sein Wahl- und Proskriptions-Dekret nicht vor dem Protest des Grafen Bismarck zurückgezogen hat; einmal muß es er doch in diesen sauren Apfel beißen, und Graf Bismarck hatte ihm mit dem Protest die Brücke der Umkehr in die weit geöffneten Liebesarme Favres so bequem geschlagen! Aber er wird schon eine Rothbrücke finden. Ob sich die gemäßigten Republikaner nach dem Frieden halten werden, ist eine Frage, die wir fast bejahen möchten. Freilich ist in den Provinzen der bonapartische Anhang stark genug, und auch in Paris sollen die Imperialisten sehr rührig sein; aber selbst im günstigsten Fall ist an eine sofortige Herstellung des Kaiserthums doch nicht zu denken; für den Orleanismus erhebt das sonst so vorsichtige „Journals des Débats" laut seine Stimme, aber die Orleanisten sind wenig zahlreich und sie haben selbst kein Vertrauen zu dem Chef des Hauses Orleans, dem Herrn Grafen von Paris. Die Legitimisten dürften sich in der Mehrzahl auch lieber einer gemäßigten Republik als einem Königthum anschließen. Unter solchen Umständen ist es nicht unmöglich, daß zunächst der greise Thiers Präsident der Republik wird und die Orleanisten sich danach mit einer Präsidentschaft Aumale zufrieden stellen lassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Osten Frankreichs mit Ausnahme von Belfort u. Umgebung und von Fort Joux bei Pontarlier ist Waffenruhe eingetreten, da in den drei Departements Côte d'Or, Doubs u. Jura, innerhalb deren gemäß der Konvention vom 28. Januar die Festsetzung der Scheidelinie vorbehalten blieb, keine französische Feld-Armee sich befindet und daher die Scheidelinie überflüssig wird. Weitere Operationen gegen den Süden, etwa in der Richtung auf Lyon, sind der Manteuffel'schen Armee jedoch durch die obige Konvention verwehrt, da sie die Südgrenze der Departements Côte d'Or und Jura nicht überschreiten darf.

Was Belfort betrifft, so ist zur Vereinfachung des Friedensschlusses viel daran gelegen, daß die Festung bis zum Beginn der Verhandlungen sich in deutschen Händen befindet, in denen sie fortan bleiben soll. Von Seiten der Heeresleitung soll der Befehl ergangen sein, Belfort zur Uebergabe zu zwingen, oder zu zerstören bevor der Waffenstillstand zu Ende geht.

Einem uns aus Etuz, 8. Februar, von einem Angehörigen des 5. badischen Regiments zugehenden Feldpostbrief entnehmen wir nachfolgende Erzählung als einen Beitrag zur Geschichte der Zivilisation der französischen Bevölkerung: „Seit 14 Tagen liegen wir mit 2 Kompagnien und 2 Geschützen hier in Etuz am Dignon, wo am 22. Oktober v. J. von unsern Truppen schon gekämpft wurde. Die Ruhe des Waffenstillstandes, sowie die milden Strahlen der Februarsonne gestatten es uns, fast täglich einen Spazierritt in das herrliche Dignon-Thal zu machen. Einer unserer Lieblingsausflüge nach dem Dörfchen Voutot, sei es auch nur deßhalb, weil wir auf diesem Wege an einem stattlichen Nußbaum vorbei kamen, wo uns die Treue und kameradschaftliche Liebe eines deutschen Soldaten recht wohlthuend vor die Augen trat. Die Erde unter diesem Nußbaum barg hier die Ueberreste eines im Gefecht am 21. Januar daselbst gefallenen Kriegers, Richard Kemper von der 10. Kompagnie des 39. preußischen Füsilier-Regiments. In militärischer Einfachheit hatte ein Kamerad zwei Aeste des Nußbaumes mit seinem Mantelriemen zu einem Kreuze zusammengeschnürt und als letzten Gruß von der Heimath in die weiche Erde gepflanzt. Am 7. d. Mts. fanden wir an dem anspruchlosen Denkmale die Spuren franz. Zivilisation und Pietät: „Das Grab war geschändet!" Der leicht aufgeworfene Grabhügel war zusammengetreten, das Kreuz, an dem man die Spuren der Stiefelnägel wahrnahm, durch einen Fußtritt weit weggeschleudert und selbst der Riemen war dem edlen Thäter nicht werthlos genug, um ihn als Beute mit fortzuschleifen! Hauptmann von Weinzierl, der Kommandant von Etuz, wußte einer ähnlichen Infamie durch geeignete Anordnungen wenigstens für die Zeit unserer Anwesenheit energisch vorzubeugen.

Das Wahlresultat im Elsaß ist fast durchwegs republikanisch. Zwar ist Gambetta, doch auch Favre gewählt. Der Schriftsteller

---

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem „Neuen Blatte."

(Fortsetzung.)

Auf dem Wege vom Untersuchungsamte nach seinem Hause begegnete Hocker seinem Kollegen Reinhard, welcher mit Hannchen am Arme spazieren ging. Sei es, Hocker von der Vernehmung zu aufgeregt, sei es, daß er überhaupt nicht in der Stimmung war, mit dem Kollegen Reinhard, der sein ganzes Leben, sein Studium, seine Verlobung als eine lange Humoreske in so und so viel launigen Kapiteln betrachtete, zu schäkern — er gab sich erschtliche Mühe, sich den Blicken des Brautpaares zu entziehen; es gelang ihm aber nicht. Hannchen hatte ihn kaum erkannt, so trieb sie ihren Bräutigam mit einem hastigen Ruck vorwärts und rief schon aus zehn Schritt Entfernung: „Ach, Herr Assessor, warten Sie doch einen Augenblick! Es ist mir sehr lieb, daß ich Sie treffe!"

Reinhard machte ein sehr kurioses Gesicht: er blinkte bei der Begrüßung seinem Kollegen vielsagend zu. Von dem Vielen, was dieser Blick sagen wollte, verstand aber Hocker gar nichts, und zum Rathen ließ ihm Hannchen keine Zeit. Das liebenswürdige Kind redete ihn mit großer Lebhaftigkeit an: „Guten Morgen, Herr Assessor! Thun Sie mir die Liebe und befreien Sie mich aus einer unangenehmen Situation; ich glaube, mein Herr Bräutigam macht den Versuch, mich auf das Schönste zu belügen. Seit einer halben Stunde entwickelt er mir die Theorie, daß Juristen vom Staate sehr häufig dazu verwandt werden, Vergehen zu verüben, um bei Verbrechen als Zeugen aufzutreten. Sehen Sie, das glaube ich nun und nimmermehr. Und da berief er sich gar auf Ihr Zeugniß, als wir Sie um die Ecke kommen sahen."

Hocker lächelte. „Wissen Sie, Fräulein, unter Umständen kann dergleichen vorkommen", sagte er, „Regel ist es nun gerade nicht. Aber, wie gesagt, es kann passiren, und es könnte zum Beispiel der Fall sein, daß Ihr Herr Bräutigam, um als Zeuge bei einem Verbrechen zu fungiren, allerdings zu einem Schritte veranlaßt wäre, den Sie als ein Vergehen betrachten würde."

„Nun lügt der auch noch", rief Hannchen; „ach, Ihr Männer steckt doch alle unter einer Decke, Ihr hackt Euch die Augen untereinander wahrhaftig nicht aus! Aber Herr Assessor, Sie müssen mich nicht für so dumm halten wie ich aussehe, und wenn Sie glauben, daß ich die ganze Geschichte nicht durchschaue, so irren Sie sich. Mein Herr Bräutigam hat einfach — ja, ja, er hat gebummelt, und anstatt mir das ehrlich zu sagen, erzählt er mir eine große Geschichte von den Pflichten seines juristischen Berufes. Und Sie, Herr Assessor, ich habe Sie immer noch für den Besten gehalten, Sie sollten sich etwas schämen! Anstatt die Wahrheit aufzudecken, unterstützen Sie ihn noch bei seinen Lügen und blasen in dasselbe Horn."

„Aber Hannchen, künftige Gattin, Angebetete!" rief Reinhard mit komischem Pathos, „wie kannst Du nur glauben, daß ich bummle,

Erckmann, Seinguirlet und General Ducrot blieben in der Minorität. Eine Wirkung in der Abtretungsfrage hat dieses Resultat natürlich nicht. Die „Straßburger Zeitung" erklärt offiziös: „Elsaß ist ohne Volksabstimmung französisch geworden, es wird auch ohne solche wieder deutsch werden." — Ein anderes Wahlergebniß war nicht zu erwarten. Wer kann den Elsäßern zumuthen, deutsch zu handeln, so lange sie rechtlich noch zu Frankreich gehören?

Die Pariser haben sich sehr gewundert, daß die deutschen Truppen schon in den Forts zu schanzen anfingen, ehe sie dieselben nur recht besetzt hatten. Natürlich wurde jetzt nicht die nach Außen, sondern die nach der Stadt zu gelegene Seite armirt und zwar derart, daß die Hauptstadt Frankreichs keine Auflehnung wagen darf, wenn sie nicht binnen drei Tagen ein Trümmerhaufen sein will.

Die Nationalgarde in Paris ist der Komödie so überdrüssig, daß sie die Regierung bestürmt, ihre Waffen abliefern zu dürfen, angeblich „weil sie keine Vergünstigung vom Feinde wolle." Eine klingende Phrase muß immer dabei sein. Graf Bismarck soll eingewilligt haben, daß anstatt 12,000 Mann Linientruppen deren 25,000 für den innern Dienst bewaffnet bleiben sollen.

Die „Schles. Ztg." schreibt Folgendes: Kein Gedanke ist in Deutschland mit stärkerer Ueberzeugung vertreten, als der, daß Frankreich die Invaliden des jetzigen Krieges und die Familien unserer getödteten und arbeitsunfähig gewordenen Soldaten zu entschädigen hat. Selbst bei mäßigen Annahmen dürfte aber davon auszugehen sein, daß diese Pflicht bei 50,000 Fällen zutrifft. Rechnet man aber nur eine Jahresunterstützung von durchschnittlich 200 Thlr. für jeden Fall, so ergibt das eine Jahresausgabe von 10,000,000 Thlr., zu deren Bestreitung bei der französ. Kriegskostenentschädigung eine Kapitalsumme von etwa 125,000,000 Thlr. in Ansatz zu bringen wäre. Auf wie hoch sich die den Frauen und Kindern der zu den Fahnen berufenen Wehrmänner und Reservisten von den Kreisen und Gemeinden gewährten Unterstützungen belaufen, würde ohne sehr große Schwierigkeiten durch amtliche Erhebungen festzustellen sein. Wir veranschlagen sie blos in Preußen auf etwa 2,000,000 Thaler monatlich, also für einen achtmonatlichen Krieg auf 16,000,000 Thlr. Mit vollem Grunde ist diese Ausgabe bei Bemessung der Kriegsentschädigung in Betracht zu ziehen, zumal das preuß. Abgeordnetenhaus der Staatsregierung bereits die Erstattung aus der Kriegskontribution empfohlen hat. Auch die übrigen deutschen Staaten werden diesen Anspruch erheben. In Betreff des Arbeitsverlustes, den unser Vaterland durch den Krieg erlitten hat und erleidet, ließe sich eine enorme Ziffer ausrechnen, wenn man in Betracht zöge, wie die Verkehrsstörungen, Konsumtions-Einschränkungen u. s. w. und vollends die Theilnahme der Nation an den Kriegsereignissen die Arbeitsgelegenheit u. den Arbeitseffekt beeinflußte. Wir beschränken uns darauf, den Werth der durch die unmittelbare Theilnahme an dem Kriege der Arbeit auf vaterländischem Boden entzogenen Kräfte anzudeuten. Wahrscheinlich dürfte die Zahl dieser Personen im Durchschnitt mit 500,000 für alle deutschen Staaten nicht zu hoch veranschlagt sein, und es ungefähr der Wirklichkeit entsprechen, daß der Werth der Thätigkeit derselben im Frieden 500,000 Thlr. für den Tag, also monatlich 15,000,000 Thaler ausmacht. Auch das ergibt für einen achtmonatlichen Krieg einen effektiven Schaden von 120,000,000 Thalern. Weiter leuchtet ein, daß sich die unmittelbaren Nachtheile, welche der Krieg den deutschen Eisenbahnen durch ungewöhnliche Beschädigung ihres Betriebsmaterials in und außerhalb Frankreichs gebracht hat, daß die Schädigung des fiskalischen Steinkohlen-Bergbaues bei Saarbrücken und viele andere Gesichtspunkte als beachtenswerthes Material bei Berechnung der Höhe der Frankreich aufzuerlegenden Kriegskontribution heranzuziehen sind."

Aus einem Briefe Friedrich Heckers . . . . Wir leben in einer der kolossalsten Wandelungen im Leben der Nationen und der Individuen; ein kritischer Prozeß, der einen neuen Abschnitt begründet. Für Deutschland steigt eine neue und wichtige Zeit herauf. Eine Föderation von Fürsten, gelenkt und geführt von einer durch Fundamentalgesetze gestärkten mächtigen Hand eines Kaisers. Daneben eine aus freien Wahlen hervorgegangene Volksvertretung und als Hauptstütze die öffentliche Meinung. Groß und mächtig steht jetzt das neue deutsche Reich durch seine Einheit da, nach der wir immer gestrebt, und ich trage kein Bedenken, daß das neue Deutschland, trotz der bis jetzt noch etwas eng gezogenen Schranken der Bundesverfassung, diesmal auch die Freiheit als Siegespreis erlangen wird. Den frechen Franzosen wird hoffentlich jetzt zu Theil, was ihnen gehört. So lange es ein Frankreich gibt, so lange hat sich dieses Volk stets bestrebt, auf Unkosten der Nachbarn sich zu vergrößern und zu bereichern, besonders ist seit den Zeiten Philipps des Schönen nicht eine lange Periode vergangen, in der sie nicht die Hände nach deutschem Gut ausgestreckt und den Frieden gebrochen hätten. In fast allen Friedensstellungen aller Nationen und dann seit der Zeit der Reformation insbesondere haben sie entweder als Anstifter oder als hinterlistige Räuber oder als Eroberer die Hände und Fäuste dran gehabt. Ich verkenne nicht die guten Eigenschaften dieses Volkes, und ich vergesse nicht, was wir dieser Nation von den Zeiten der Sorbonne bis auf den heutigen Tag in der schönen Literatur, in der Staats- und Rechtswissenschaft, in der Philologie, den Naturwissenschaften u. s. w. verdanken. Die große Menge der Deutschen kennt nicht einmal die Namen jener eminenten Gelehrten, Forscher und Denker, und für sie schmerzt es mich, daß sie unter gallischen Kehricht geworfen werden; allein die Masse der Nation bläht sich in solch' gespreizter Unwissenheit, Frechheit, Prahlerei und Verachtung alles Nichtfränkischen auf, daß eine kolossale Züchtigung nöthig ist, um Deutschland Ruhe zu schaffen und ihm seine heimische Entwicklung nicht zu verkümmern. Ich würde eine Zertrümmerung Frankreichs in kleinere Königreiche für ein großes Unglück halten; aber ich würde kein Bedenken tragen, den Franzosen wieder alles abzunehmen, was sie uns geraubt, nicht bloß Elsaß und Lothringen . . . . Früher theilte ich die Russenfurcht vieler Anderer, sie ist aber bei mir geschwunden, wenn ich mir ein starkes, einiges Deutschland denke, wie es sich jetzt gestaltet. Der Kraft und Intellegenz der deutschen Nation ist dann kein Volk der Erde gefährlich. Wer, wie ich seit 20 Jahren die allmälig stetige Germanisirung des Nordwestens der Union, die Ausbreitung des germanischen Elements in Australien, Neuseeland, Brasilien, Chili, Peru u. s. w. beobachtet hat und wie die Söhne unseres Volkes wieder hinblicken auf das alte Stammland, eine über die ganze Erde verbreitete und doch zusammenhängende, einflußreiche Familie, der muß als Deutscher mit Freude und Stolz erfüllt werden.

(B. L.-Z.)

Du weißt ja, daß ich nur an Deiner Seite glücklich bin. Frage einmal Hocker, ich trinke kein Bier mehr."

„Au!" rief Hannchen, „welche Aufschneiderei! Vorgestern hast Du mir noch erzählt, daß die neuangekommene Sendung von Dreherschem Bier Dir so geschmeckt hat, daß Du in zwei Stunden sieben Pitscherl getrunken hast."

„Kind, das war ein schwacher Augenblick."

„Der zwei Stunden dauerte?" fragte sie.

„Ja, so etwas kann vorkommen, aber im Allgemeinen . . ."

„Im Allgemeinen bist Du noch gerade so wie Du gewesen bist, und ich meine wirklich, Du solltest ein Bischen vernünftiger werden. Nicht wahr Herr Assessor, es ist Zeit?"

„Na, ich will mich auch bessern."

„Zum Beweise dafür", sprach Hannchen, sage mir, wo Du neulich gewesen bist?"

"Kind, ich darf Dirs ja noch nicht sagen, frage einmal Hocker."

„Hocker, Hocker, Hocker! Der soll auch auf Alles Bescheid sagen."

„Ja, der weiß auch Alles, frage einmal Hocker. Ich spreche jetzt ganz ernst, Hannchen, Hocker, darf ich jetzt schon sprechen?"

Während dieser Unterhaltung waren sie langsam vorwärts gegangen, Hocker blieb etwas stehen, sah seinen Freund mahnlächelnd an und sagte: „Ja, ich hindere Dich nicht daran, meinetwegen kannst Du ruhig sagen, wo Du am 4. August gewesen bist."

Reinhard war im ersten Moment ganz bestürzt.

„Nun?" meinte Hannchen, „heraus mit der Sprache."

„O, über diese Bosheit", rief Reinhard sehr tragisch. „O, Hannchen, Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Dieser Hocker hat eine Seele, Hannchen, Tinte ist hell dagegen. Er weiß, daß er mich in Verlegenheit bringt, er weiß, daß mich Pflichtgefühl, Berufstreue abhält, meinen Aufenthaltsort am 4. August zu verrathen, er weiß Alles, ich berufe mich vertrauensvoll auf ihn, meinen Duzfreund, meinen Kollegen, nun, mein Hannchen, um einen schlechten Witz zu machen, bringt er mich in Verlegenheit, stellte mich blos, Dir gegenüber, mein Hannchen, thut so, als wenn ich Gott weiß welche dumme Streiche am 4. August verübt hätte, verleitet Dich am Ende gar zu dem Glauben, daß ich in der That gebummelt, vielleicht gar mit Schauspielerinnen soupirt, oder Gott weiß, was gethan habe."

„Nein, nein, Otto," nahm Hannchen das Wort, indem sie liebevoll zu Reinhard emporblickte, „für so schlecht halte ich Dich doch nicht. Wenn ich aber erführe, daß Du in der That auf verbotenen Wegen gewesen bist, und am Ende gar — ich sterbe — mit Schauspielerinnen soupirt hast, Otto, ich bin sanft, aber das würde ein Lamm zur Hyäne machen, ich würde . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Telegramm.

Mühlhausen, 14. Febr., Nachmittags 1 Uhr 18 Minuten.

Badisches Kriegsministerium Karlsruhe.

Belfort hat Waffenstillstand abgeschlossen und will kapituliren.

Der Etappen-Inspektor: Heisler, Oberstlieutenant.

Lokales.

Anläßlich der Berathung der in diesem Jahr dahier vorzunehmenden öffentlichen Arbeiten und insbesondere bei der Verhandlung über die Ebenlegung des Marktplatzes wurde im Gemeinderath die Frage aufgeworfen: „Soll der Stockbrunnen auf dem Marktplatze belassen oder beseitigt werden.

Nach der einen Ansicht ist es nur dann möglich den Marktplatz vollständig eben zu legen, und schön und zweckmäßig herzustellen, wenn der Stockbrunnen der in seinem jetzigen Zustande sicherlich dem Platze nicht zur Zierde gereicht, entfernt wird. Dabei wurde hervorgehoben, daß ein vierröhriger Brunnen bei unsern bekannten Wasserleitungsverhältnissen, andern Stadttheilen gegenüber, die bis jetzt gar keinen laufenden Brunnen besäßen, eine Unbilligkeit sei. Ein Brunnen mit 2 Röhren würde allen billigen Anforderungen vollständig genügen. In diesem Falle könnten der Klosterwinkel und ein anderer noch definitiv zu bestimmender Stadttheil mit der Wohlthat eines laufenden Brunnens bedacht werden. Bei diesem Anlaße wurde konstatirt, daß ein laufender Brunnen Bedürfniß für die Eisenbahn-Vorstadt sei, und wie auch nicht minder wünschenswerth die Anbringung eines solchen in der Nähe des Gasthauses zum Löwen, der Post und in der Nähe des Thores in der Vorstadt u. s. w. sei. Der Stockbrunnen sei übrigens in seinem jetzigen Zustande nicht einmal zweckentsprechend, denn es könnten nur Erwachsene und diese nur mit Anstrengung Wasser von der Röhre sich holen.

Im Winter enthalte das Bassin weitaus die meiste Zeit kein Wasser, sondern der Brunnen diene nur dazu, den Marktplatz in ein Eisfeld zu verwandeln; im Sommer sei das Wasser in dem Brunnentrog stets ganz dick voll grünen Wasserpflanzen, und deßhalb für die Gesundheit des Viehs nachtheilig. Eine gründliche Reparatur des Brunnens und derartige Instandstellung, daß er den Platz wenigstens nicht mehr verunziere, verlange einen ganz unverhältnißmäßig großen Kostenaufwand, und deßhalb sei der Stockbrunnen zu entfernen. Die andere Meinung geht von der Ansicht aus, der Stockbrunnen gründlich reparirt, geputzt und angestrichen, ist eine Zierde des Marktplatzes. Dessen großes Bassin ist ein stetes Wasserreservoir für den Marktplatz im Falle eines Brandausbruches und hat deßhalb der Brunnen in seinem vollen Umfang die bisher zu verbleiben, und ist nur im Stande zu stellen und zu verschönern.

Bei diesem Anlaße wurde der Zustand und die Anzahl der öffentlichen Brunnen, der Wasserleitung, Brunnstube und Brunnquellen besprochen und die Erschließung weiterer Quellen, bezw. Anlage einer weitern Brunnstube in Anregung gebracht. Bezüglich der Stockbrunnenfrage wurde jedoch einstimmig beschlossen, diese Frage in Gemeinschaft mit dem Ausschuße zu erörtern und darüber zu beschließen.

Vermischte Nachrichten.

— Zehn Milliarden in Fünffrankenstücken wiegen 50 Millionen Kilogrammes. Um sie auf einmal per Bahn zu transportiren, würde man, jeden Wagen zu 500 Kilo Tragfähigkeit angenommen, einen Train von 10,000 Wagen nöthig haben. Wenn man aus den zehn Milliarden in Fünffrankenstücken einen Gürtel herstellen wollte, so daß immer ein Goldstück an das andere gereiht wird, erhielte derselbe eine solche Länge, daß er ein und dreiviertelmal um die Erdkugel gelegt werden könnte. In Einfünffrankenstücken würde ein solcher Gürtel die Erde viermal umspannen. Auf einander gehäuft würden die zehn Milliarden Fünffrankenstücke eine Höhe von 5400 Kilometern oder 1080 Lieues erreichen. Angenommen, diese Goldstücksäule hätte ihre Basis in Paris und sie fiele in der Richtung auf Berlin zu um, so würde der Theil welcher diese Stadt berührt, kaum den Abschnitt eines Fünftels der ganzen Länge dieser Säule ausmachen. Wenn ein geschickter Kassier, der durchschnittlich per Stunde 40,000 Fünffrankenstücke zählen kann, die Zählung der zehn Milliarden allein besorgen will, und er im Alter von 30 Jahren anfängt, um 300 Tage per Jahr und 8 Stunden per Tag beschäftigt zu sein, so müßte er 135 Jahre alt werden, um diese Aufgabe zu lösen. Er würde dann sicherlich die Wahrheit des Sprüchworts begreifen: Geld macht nicht glücklich.

— (Kopfhaar.) Ein Engländer hat sich die „wissenschaftliche Aufgabe" gestellt, an Leichen die Anzahl der Kopfhaare zu zählen. Er hat gefunden, daß ein ausgewachsener Mensch durchschnittlich 130,000 Kopfhaare trägt und daß ein voller Rundbart gewöhnlich nicht mehr als 14,000 Borsten aufzuweisen hat.

— (Vom Menschengeschlecht.) Folgende, das Menschengeschlecht betreffende statistische Daten sind sicher von allgemeinem Interesse. Die Zahl der auf dem Erdball lebenden Menschen hat zur Zeit die runde Summe von einer Milliarde erreicht, welche 3064 bekannte Sprachen reden und 1100 bestimmten Religionen huldigen. Das mittlere Lebensalter des Menschen ist auf 33 Jahre 6 Monate geschätzt. Ein Viertel der Kinder stirbt vor dem 7. Jahre und die Hälfte Aller vor dem 47. Von 100 Personen erreichen 6 das Alter von 60 Jahren und darüber; von 500 wird eine 80 Jahr alt, und von 1000 nur eine bis 100 Jahre alt. Jedes Jahr sterben 33 Millionen, also 96,000 den Tag, 3730 die Stunde, 60 die Minute, und jede Sekunde ein Mensch. Diese 33 Millionen werden aber durch 42½ Millionen Geburten mehr als ersetzt, und es würde der jährliche Ueberschuß von 9¼ Millionen Menschen eine gleich große Zunahme des Menschengeschlechtes herbeiführen, wenn nicht von Zeit zu Zeit Kriege und andere, außerhalb des regelmäßigen Ganges der Natur liegende Ereignisse wieder eine Abnahme der Menschenzahl nach sich zögen. Man hat bemerkt, daß Geburten sowohl als Todesfälle am häufigsten während der Nacht vorfallen. Auf 120 Personen jeden Geschlechts kommt durchschnittlich eine Heirath, und es finden auf der Erdoberfläche etwa 82,500,000 Heirathen statt.

— Philadelphia, 7. Febr. Auf der Hudson-Bahn gerieth gestern ein Petroleumzug in Brand, setzte einen vorüberfahrenden Personenzug in Flammen, von diesem theilte sich das Feuer einer Brücke mit, auf welcher, wie es scheint, der brennende Zug zum Stehen kam, die Brücke brach, 30 Personen verbrannten oder ertranken, viele wurden verletzt.

Gestorben.

Februar.

6.	Eichstetten.	Johann Jakob, Kind des Mich. Hornecker, 6 M. 25 T. a.
7.	„	Gg. Friedr., K. d. Gg. Fr. Trautwein, 1 J. 2 M. 20 T. a.
8.	Emmendingen.	Jakob Fühler, lediger Dienstknecht, von Rust, Amt Ettenheim, 49 J. a.
8.	„	Anna Maria, geborene Laug, Wittwe des Kürschners Schneider 85 J. a.
13.	„	Heinrich Fuchs, Landwirth und Wittwer v. Nichen, A. Eppingen, 60 J. a.
5.	Denzlingen.	Sophie, Kind des Christian Kern, 16 W. a.
9.	„	Gustav Adolf, Kind des Pfarrers Meyer, 4 J. a.
11.	„	Karl Friedrich, Kind d. Karl Friedrich Nübling, 9 W. a.
11.	„	Anna Maria Schumacher, led. Dienstmagd, 30 J. a.
13.	„	Johann, led. Sohn des Landwirth Joh. Müller, 20 J. d.
7.	Bötzingen.	Albert, Kind des Kiefers Joh. Gumbert, 2 J. a.
9.	„	Friederike, Kind des Friedrich Brenn, 36 W. a.
10.	„	Maria Magdalena, Kind des Nikolaus Meier, 7 M. a.
8.	Nied.-Emmendingen.	Karl Hafner, Pflasterer, 42 J. a.
12.	„	Maria, K. der led. Kath. Haas, 3 J. 6 M. a.
11.	Heimbach.	Maria Kath. K. d. Löwenwirth Friedr. Erhardt, 12½ T. a.
11.	Holzhausen.	Maria Laule, ledig, 58 J. a.
12.	„	Franz Unmüßig, Landwirth und Wittwer, 70 J. a.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, 23. Februar 1871,

werden aus den diesseitigen Domainen-Waldungen

Distrikt Hesselbach,

nachstehende Hölzer mit halbjährigen Borgfrist öffentlich versteigert:

22 Klafter buchenes, 44 Klafter tannenes Scheitholz, 10 Klafter buchenes, tannenes und gemischtes Prügelholz, 800 Stück buchene und 3400 Stück tannene Wellen.

Sodann:

1 Stamm eichenes, 39 Stämme tannenes Bau- und Nutzholz und 156 Stück tannene Sägklötze.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag unweit Theuenbach.

Emmendingen, 12. Februar 1871.

Gr. Bezirksforstei.

Fischer.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen beabsichtigt im Laufe dieses Frühjahrs mehrere hundert Fuß 3—5 Zoll dicke sog. Linienstein zu Dohlen anfertigen zu lassen und im Submissionswege zu vergeben.

Diejenigen Steinhauermeister, welche gesonnen sind, die Lieferung zu übernehmen, werden aufgefordert, ihre Angebote innerhalb 14 Tagen beim Bürgermeisteramt, wo auch ein besonderes Verzeichniß der Quantitäten nebst Bedingungen aufliegt, einzureichen.

Emmendingen, 14. Februar 1871.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Bekanntmachung.

Da bei der Steigerung am 9. d. Mts., ein erwünschtes Ergebniß nicht erzielt werden konnte und verschiedene Nachgebote eingelaufen sind, werden wir unter Zugrundelegung der letztern

Samstag, 18. Februar 1871,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Büreau des unterzeichneten technischen Beamten die Beischaffung von circa 1890 Kubikmeter Erde und 5230 Kubikmeter Kies aus der Gr. Betriebs-Verwaltung zugehörigen Kiesgrube im Rennwege auf die Bahn unterhalb des Freiburger Bahnhofes nochmals versteigern, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Großh. Eisenbahn-Amt Freiburg.

Der Vorstand. (gez.) **Lamey.** Der Bez.-Ingenieur. (gez.) **Scheffelt.**

Viehmarkt-Anzeige.

Nr. 356. Für das Jahr 1871 werden die jährlich dahier abzuhaltenden vier Viehmärkte auf folgende Tage festgesetzt:

Donnerstag, 30. März,
Montag, 1. Mai,
Donnerstag, 27. Juli,
Donnerstag, 31. August,

wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen werden.

Waldkirch, 10. Februar 1871.

Bürgermeisteramt.

Weiß.

vdt. Hügerich.

Anzeige.

Unterzeichneter hat ein **Sarg- & Grabkreuze-Magazin** errichtet! wo, bei vorkommenden Sterbefällen, ich mich bestens empfehle

August Sattler.

Aechte brillante Farben, geshmackvoller, dauerhafter Druck. Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Agentur

der

Kunstfärberei, Druckerei und Appretur

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch.

von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.**

empfiehlt bestens **Emilie Ruoff** in Emmendingen.

Die mechanische Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei in Bäumenheim bei Donauwörth,

deren Garne auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **München** mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurden, hat zur Uebernahme von gehechelten und ungehechelten **Flachs** und **Hanf**, sowie **Abwerg** nachbenannte Herren ermächtigt, und vermitteln dieselben auch wieder die Ablieferung der Garne von **anerkannt ausgezeichneter Güte.** — Garnmuster liegen bei denselben zur Ansicht. — Der Spinnlohn beträgt **4 Kr.** für den bad. Schneller von **2000 badischen Ellen Länge.**

Flachs & Wergspinnerei

M. Droßbach & Comp.

Niederlagen in **Endingen** bei Herrn **Heckle-Ziegler.**
Freiburg „ „ **J. Bartenstein.**

Auf bevorstehende Friedensfeier empfiehlt sich zum Anfertigen von

Transparenten

mit passender Aufschrift.

G. Dürr, Buchbinder.

Illuminations-Lämpchen,

das Dutzend für 30 Kreuzer,

liefert auf Bestellung

Seifensieder **Bruder.**

Kochsalz, Viehsalz

und

Oelkuchen

bei **C. F. Rist.**

Wohnung zu vermiethen.

Auf Ostern d. J. ist meine untere Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Keller, Waschhaus, Bodenkammer und Holzplatz zu vermiethen.

David Veit

in der Hochbergerstraße.

Eine freundliche Wohnung

im zweiten Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, ist billig zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Als Krankenwärter

bringt sich in Erinnerung

Karl Jaberer.

Zu verkaufen

hat **110 Zentner Heu,**

bester Qualität,

Ch. Hauser

in Bötzingen.

Flanellhemden, Shirting- und Doppeltuch (Arbeits)-Hemden | in schöner Auswahl

blaue Hemden und **Blousen, baumwoll. Unterhosen** für Männer Frauen u. Kinder,

wollene u. **baumwollene Unterleibchen,**

gestrickte wollene Jacken,

Moltonschuhe,

Filzschuhe mit **Filz-Ledersohlen-Besatz in allen Größen,**

Filz-, Stroh- und **Haarsohlen,**

Holzschuhe mit und ohne **Filz,**

Sallband-(End)-Schuhe,

Woll-Watt 1/1 und 1/2 **Pfund,**

Cachenez, Kappen für Knaben 2c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Otto Rist.

Oberstadt.

Wollene

Socken,

baumwollene

Unterhosen,

für Militair zum Ankaufspreis,

bei **Jos. Bumüller.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 21. Samstag, den 18. Februar 1871.

Eine schwedische Stimme über den Krieg.

Es gehört bekanntlich in allen kleineren Nachbarländern Deutschlands förmlich zum guten Ton, unser heiliges Recht in dem Kriege gegen Frankreich zu verlästern, und unsern Feinden die wärmsten Sympathien zu bezeugen. Ausnahmen von dieser Regel sind nur äußerst selten. Gerade ihrer Seltenheit wegen müssen sie aber um so wohlthuender berühren. Auch in Schweden ist, wie man weiß, fast die gesammte Presse nach Kräften bemüht, unserm Gegner Liebesdienste zu thun und die deutsche Sache zu verunglimpfen. Ein in seinem Vaterlande sowohl als militärischer, wie als politischer Schriftsteller hochgefeierter Mann, General Hazelius, der Generalstabschef der schwedischen Armee, tritt in einer vor Kurzem veröffentlichten Brochüre diesem Treiben mit Entschiedenheit entgegen, und läßt es sich mit vielem Geschick angelegen sein, die Vorurtheile und irrige Ansichten seiner Landsleute über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des Krieges zu berichtigen. Seine Darlegungen sind um so beachtenswerther, als er mehrfache Beschwerden gegen Preußen erhebt und die Dinge im Allgemeinen keineswegs durch eine deutsche, sondern vielmehr skandinavische Brille sieht. Einzelne seiner Ausführungen zeichnen sich durch Klarheit, Logik und Besonnenheit des Urtheils so vortheilhaft aus, daß auch der deutsche Leser ihnen gewiß mit Interesse folgen wird. Ueber die französische Auffassung in Betreff der deutschen Friedensbedingungen schreibt er:

„Frankreich hat ohne Zweifel das Recht, wennes das will, sich verzweifelt in den Abgrund zu stürzen, sich unter den Trümmern von Paris und seiner anderen Städte begraben zu lassen; es hat aber kein Recht, Deutschland dafür verantwortlich zu machen, weil, wie es sagt: „es selbst Frieden schließen will, während Deutschland dennoch den Krieg fortsetzt". Es ist in der Geschichte etwas Neues, daß der Ueberwundene, seine Liebe zum Frieden betheuernd, seinem Feinde zuruft: „Halt, Du hast kein Recht, mich länger anzugreifen, nachdem Du gehört, daß ich Frieden schließen will; laß mich, sonst nehme ich mir selbst das Leben". Bisher ist es üblich gewesen, daß man, besiegt, unter Bedingungen Frieden geschlossen, welche sich nach der Stellung der beiden Kämpfenden richteten; Bedingungen um so härter, in je schlimmerer Lage man sich selbst befand. Man hat bisher keine von sogenannter Gerechtigkeit vorgeschriebene Grenze gekannt, wo ein Sieger stehen bleiben muß, oder wo der Besiegte das Recht hat, zu fordern, daß die Friedensbedingungen, welche mit seinem Vortheile oder seiner Würde übereinstimmen, angenommen werden sollen. Napoleon I. schloß 1807 mit Preußen nicht eher Frieden, als bis er nach Siegen und Eroberung der Festungen, nach Königsberg, an's Ende des Reiches, gekommen war; auch mit Oesterreich 1805 nicht früher, als bis er an den Grenzen Böhmens und Ungarns stand. Ebenso 1809. Der Sieger pflegt die Bedingungen vorzuschreiben, welche er für vortheilhafter hält, als das Risiko, den Krieg fortzusetzen. Ebenso pflegt der Besiegte diejenigen Bedingungen anzunehmen, welche er für gerathener erachtet, als noch länger das ungewisse Waffenglück zu versuchen. Nie hat man früher behaupten hören, es sei ungerechtfertigt, ja gottlos, daß ein Sieger harte Bedingungen vorschreibt, besonders, wenn er von dem Besiegten herausgefordert ist. Man kann auf die Großmuth eines Siegers mit Recht Anspruch machen; nicht aber kann man sich auf irgend eine staatsrechtliche, Frankreich zumal wegen seiner Antezedentien, nicht einmal auf eine Rücksicht des Zartgefühls berufen" . . . . Wir möchten wissen, welche Art Gemüthsregung Napoleon zu erkennen gegeben, wenn man, als er nach den Schlachten bei Jena, Austerlitz und Wagram im Herzen der zwei mächtigen Reiche, Preußen und Oesterreich, stand, zu ihm gesagt hätte: „keinen Zoll breit unserer Erde, keinen Stein unserer Festungen" . . . . Wir kennen keinen Grund, weßhalb es für Frankreich jetzt entbehrender wäre, wie es heißt, bei einem Friedensschlusse einige Provinzen aufzuopfern, um sich vom Untergange zu retten, um den Verheerungen eines unglücklich fortgesetzten Krieges zu entgehen, als es zu allen Zeiten und für alle Länder unserer Erde und für Frankreich selbst in den Jahren 1814 und 1815 gewesen ist? Ist denn mit dem Jahre 1870 irgend ein neues jus belli et pacis in Kraft getreten? Irgend eine neue Humanitäts- oder Zivilisationsforderung, welche jetzt zu Gunsten Frankreichs zur Geltung kommen sollte? Kein Paragraph, weder im Gesetzbuche des Staatsrechts, noch in dem der allgemeinen Vernunft sichert Frankreich ein Erhabensein über die, für alle andern Völker geltenden und angenommenen Begriffe zu. Die politische Ehre, die politische Schande kann für Frankreich keine andere sein, wie sie für alle übrigen souveränen Völker ist. Es war ohne Zweifel demüthigend für Dänemark im Jahre 1814, Norwegen abtreten zu müssen; ebenso 1810 für Schweden, ein Dritttheil seines Landes abzustehen. Es war aber für keinen von ihnen entbehrend, weil sie es thun mußten, um nicht Gefahr zu laufen, noch mehr zu verlieren. Sie waren kleine Staaten, sagt man. Nun gut! Frankreich beraubte 1807 Preußen der Hälfte seines Reiches. Welchen großen Gebietsabtretungen mußte sich nicht Oesterreich durch die Friedensschlüsse zu Leoben 1797, zu Luneville 1801, zu Preßburg 1805, zu Schönbrunn 1809 unter-

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem „Neuen Blatte."

(Fortsetzung.)

„Au! rief Reinhard. „In der bloßen Voraussetzung dessen, was Du thun würdest, drückst Du mir den Arm braun und blau."

Hocker mußte über die Unterhaltung des jungen Paares herzlich lachen. „Nun, mein verehrtes Fräulein", sagte er, zu Johanne Wellner gewandt, „Sie können wirklich beruhigt sein, ich weiß, wo Ihr Bräutigam war, und ich kann Sie versichern, daß er es Ihnen nicht sagen darf."

„Weshalb darf er es mir denn nicht sagen? Das ists ja eben, was mich beunruhigt. Da hat er mir eine Geschichte aufgebunden, die kein Kin glaubt. Denken Sie, Herr Assessor, er hält mich doch noch für einfacher als ich bin, denken Sie, er hat mir erzählt, daß er von seiner Behörde die Weisung erhalten habe, einen gefährlichen Menschen zu beobachten, und deswegen habe er den Abend des 4. August in ganz polizeiwidriger Gesellschaft zugebracht. Das soll ich nun glauben. Aber ich lasse ihn nicht los. Und wenn die Sache drei Jahre lang dauert, ich frage ihn jeden Tag. Ich spreche von nichts Anderem; und wenn er mit mir schäkern will, mir hübsche Stadtgeschichten und drgl. erzählt, ich schneide jede Unterhaltung ab mit der einfachen Frage: Wo bist Du neulich Abends gewesen? Ich habe auch mein Köpfchen für mich."

„Das weiß der liebe Gott", seufzte Reinhard. „Nun Kind, aber ein vernünftiges Wort, und Du wirst gleich sehen, wie ernst die Sache ist. Hocker, wirst Du mich wirklich als Zeugen vernehmen müssen?"

Hocker antwortete! „Ich hoffe auf Deine Zeugenaussage verzichten zu können, da die angeschuldigte Person aller der Punkte, für welche Deine Aussagen vielleicht von Wichtigkeit sein könnten, vollkommen geständig ist."

Reinhard athmete tief auf. Der Ausdruck der innern Befriedigung war auch auf seinem Gesicht so deutlich zu lesen, daß Hannchen ihn fragte: „Es wäre Dir wohl sehr unangehm gewesen, wenn Du als Zeuge vernommen würdest?"

„Gewiß Kind", sagte Reinhard, „Du weißt, ich bin schüchtern, und diese Masse Leute, der öffentliche Gerichtssaal . . . ."

„Ja wohl", fuhr Hannchen in demselben Tone fort, „und die Blamage, wenn man gestehen muß, wo man gewesen ist."

„Aber Kind", sagte Reinhard lächelnd; „wenn Du es durchaus wissen willst, wo ich gewesen bin, nun gut, hier mein letztes Wort: in meinem Kämmerlein war ich, ich hatte Zahnschmerzen."

Hocker wurde die freundschaftliche Auseinandersetzung, die noch lange kein Ende zu haben schien, doch etwas zu lang. Er gedachte des Verhörs, das er abgenommen hatte, und Konfrontation zwischen Herrn von Klattau und Frau Baronin Esther von Schildlein, welche auf Nachmittag bevorstand, und er lüftete seinen Hut, grüßte das schmollende Liebespaar und ging seiner Wohnung zu.